Ulrike Renk

Weihnachtsgeschichten vom Niederrhein

Wartberg Verlag

Ulrike Renk

Weihnachtsgeschichten vom Niederrhein

Bildnachweis:
Titelbild: ullstein bild-Charlotte Willot, ullstein bild: S. 8, ullstein bild-imageBroker/Barbara Boehnisch: S. 20, fotolia-mma23: S. 50.
Alle anderen Bilder stammen aus dem Privatarchiv der Autorin.

1. Auflage 2015
Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.
Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm
Druck: Hoehl-Druck Medien + Service GmbH
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle
© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG
34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1
Telefon: 05603/93050
www.wartberg-verlag.de
ISBN: 978-3-8313-2747-8

Inhalt

Der schwaarte Piet 4
Der preisgekrönte Rammler 11
Lustig, lustig, trallalala 17
Noel 26
Der sechzigste Geburtstag 33
Jröete Dout 41
Das Weihnachtsvirus 52
Der blaue Hase 60
Der Schlitten 65
Weihnachten 1945 73

Der schwaarte Piet

Weihnachten 1946 – der Krieg war vorbei, aber es mangelte an allem. Der siebzehnjährige Horst war bei Onkel Fritz und Tante Hilde in Krefeld untergekommen. Seine Eltern bei anderen Verwandten auf dem Land.

Es würde kein Festessen wie früher geben, aber Tante Hilde hatte dem Onkel zwei seiner Tauben abgeschwatzt. Die wollte sie schmoren. Außerdem hatte ihnen die Verwandtschaft einen ganzen Sack Steckrüben geschickt. Damit zauberte die Tante so einiges – die Rüben wurden zusammen mit einigen Eicheln und Kastanien geraspelt und im Ofen geröstet, dann gemahlen und mit heißem Wasser übergossen – das war der Muckefuck und sollte so ähnlich schmecken wie Kaffee. Da Horst sich nicht mehr daran erinnern konnte, wie echter Bohnenkaffee schmeckte, trank er das bittere Getränk ohne das Gesicht zu verziehen und zu jammern, so wie es Onkel Fritz tat.

Tante Hilde kochte die Rüben mit den letzten verschrumpelten Äpfeln zu Apfelmus, stampfte sie mit ein wenig ausgelassenem Speck, oder streckte anderes Gemüse damit. Die Steckrübe war universell einsetzbar, schien es Horst. Doch bei jeder weiteren Rübe, die den Sack verließ und im Kochtopf oder im Ofen landete, seufzte Onkel Fritz laut auf.

„Dat joote Rööbche. Wat küeß wer Schabau daraus ticheln.“

„Schnaps willste brennen?“ Tante Hilde stemmte empört die Arme in die Hüften. „Wat dat an Kohle kostet. Da musste ja den Ofen ordentlich einheizen und es reicht doch gerade mal

so, dat we keine Eiszapfen anne Nasen haben. Nä, nä, hier wird keen Schnaps jebrannt.“

„Och, Wiev, nu is ja joot“, murmelte Onkel Fritz betrübt. „Ech mieene doch nur, wat wer küeß, wenn we hätt.“

„Hammwe aba nicht“, schnaufte Tante Hilde.

Krefelds Innenstadt und der Inrath war größtenteils zerbombt worden, doch Onkel Fritz hatte Glück gehabt. Sie hatten einen kleinen Hof am Stadtrand, fast schon in Fischeln. Auch der alte Klepper, der im Schuppen im Hof stand, hatte den Krieg überlebt. Allerdings war er umgetauft worden und hieß nun Rudolf. Stoisch und langsam zog er den Karren, wenn ihn Onkel Fritz einspannte. Das war ihr Kapital, denn sie transportierten, holten und brachten Sachen auf dem Karren – für die Nachbarn, die Verwaltung, für Bekannte und auch für Fremde, die zu ihnen geschickt wurden. Außerdem konnten sie zu den umliegenden Bauernhöfen fahren und dort Sachen gegen Lebensmittel tauschen. Manchmal fuhr Onkel Fritz den halben Niederrhein ab, denn fast überall auf dem Land hatten sie Verwandtschaft und konnten dort das eine oder andere abstauben. Wie auch den Sack mit den Rüben.

Einen Tag vor Weihnachten durfte Rudolph aber im Stall ausruhen und hatte auch eine extra Portion Heu bekommen. Onkel Fritz saß in der Küche und starrte den Sack mit den Steckrüben an, verlor sich in Träumen. Horst machte sich nützlich, soweit er das konnte. Er spaltete dürre Holzspalte, schälte krumme und schon schwarze Karotten. Die Schale kam in einen extra Eimer für das Pferd. Rudolph war es egal, welche Farbe sein Futter hatte, er fraß alles.

Plötzlich kam Hein in die Küche gerannt. Hein hieß eigentlich Heinrich, aber keiner nannte ihn so. Er war ein entfernter Cousin von Horst und davon gab es viele. Die Familie war groß und fruchtbar.

„Am Bahnhof steht ein Zug. Der hat Schwierigkeiten“, rief Hein.
„Schweerigkeeten hant ech och“, brummte Onkel Fritz.
„Ja, aber der Zug ist voller Kohle. Ausm Ruhrgebiet. Soll allet nach England gehen. Reparation und so“, sagte Hein aufgeregt.
„Reparation.“ Onkel Fritz schaute auf. „Dat de os allet stibbitze, dat is Reparation. Nä, nä. Kläuen tun de. Dann küeß wer och kläuen. Op op, Horst, zum Perrong.“
„Zum Bahnhof? Jetzt?“ Horst schaute nach draußen, es war schon lange dunkel.
„Sicher dat. Kooehl stibizen.“ Onkel Fritz grinste.
Und so nahmen sie Säcke und liefen zum Bahnhof. Tatsächlich stand da ein Güterzug mit Waggons voller Kohle.
„Grundgütiger“, seufzte Horst und sah sich unsicher um. Normalerweise waren die Züge gut bewacht, aber jetzt war keiner der Tommys zu sehen.
„Op, op“, scheuchte Onkel Fritz. „Säcke packen. Mach hinne.“
Horst und Hein kletterten auf den letzen Waggon, schaufelten einen Sack voll, schmissen ihn runter. Dann besann sich Horst, schaute den Bahnsteig entlang, aber dort war niemand zu sehen.
„Onkel Fritz, hol Rudolph und den Karren. Jetzt, schnell.“
„Wat für?“, fragte der Onkel.
„Frag nich, mach!“
Und der Onkel machte. Wie er es geschafft hatte, Rudolf samt Karren in kürzester Zeit zum Bahnhof zu bringen, wusste niemand. Aber da waren sie.
Horst hatte die Halterungen der Seitenborden schon kräftig bearbeitet und langsam schienen sie sich auch zu bewegen. Einen Hammer hatte er nicht, nur ein Holzstück, das er immer wieder gegen die Klemmen stieß. Gerade als Onkel Fritz

mit Rudolf auf den Bahnsteig fuhr, konnte Horst endlich die Klemme bewegen und umdrehen.
„Fahr direkt mit dem Wagen an die Seite!“, rief er.
Das tat Onkel Fritz und kaum stand der Karren da, konnten Horst und Hein die Borden an den Seiten öffnen und die Kohle auf den Wagen schaufeln.
Es staubte, es ächzte, es krachte. Die Kohle landete im Wagen. Sobald er voll war, führte Onkel Fritz Rudolf vom Bahnhofsgelände. Die beiden Jungs – schwarz wie frisch aus der Grube, liefen hinter ihm her. Der Karren war voll Kohle. So viel hatten sie seit Anfang des Krieges nicht mehr auf einem Haufen gehabt.
„Schabau“, sagte Onkel Fritz nur. „Jetzt ticheln wer Schabau.“
Nun, dachte Horst, ob die Tante ihn wirklich Schabau – Schnaps – brennen lassen würde? Aber Tante Hilde hat ganz andere Gedanken, als sie mit der fetten Ladung Kohle in den Hof fuhren.
„Dat werden die merken, dat sach ech euch. De kommen kontrollieren. Schnell wech mit dem Zeuch, Ab in die Scheune.“
Und so schaufelten Horst und Hein zum zweiten Mal an diesem Abend Kohlen – erst vom Waggon in den Karren, dann vom Karren in die hinterste Ecke der Scheune. Sie putzten in eisiger Kälte den Karren, striegelten und fütterten Rudolf und stellten ihn wieder in den Stall.
Onkel Fritz hatte währenddessen schon das Feuer im Ofen angefacht, es lief auf Hochtouren. Zwei Kessel standen auf dem Herd und Fritz schnitt Rüben klein und schmiss sie in einen Topf.
„Bluoß en paat Stond, un we häf jööte Schabau. Mehr we een Pinneken.“
Er zwinkerte ihnen zu.

1946: Wer konnte, klaute Kohlen, um über die Runden zu kommen.

Doch Tante Hilde schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Wee seht ihr denn oot? So dreckig? Nä, so kümmt ihr nit in den Bud. Ab inne Hof un wasche."

Die beiden Jungs trollten sich. Da der Ofen angeheizt war, gab es zumindest warmes Wasser und sie wuschen sich, so gut sie konnten. Allen Kohlestaub bekamen sie aber nicht aus den Falten und Ritzen. Doch es reichte der Tante und sie durften ins Haus.

Begeistert sahen sie zu, wie der Onkel die Steckrüben destillierte. Immer weniger wurde die Flüssigkeit, doch schon allein der Duft in der Küche machte sie trunken. Sie durften auch die ersten Tropfen kosten und wankten dann glücklich in ihre Betten.

Der nächste Morgen begann ernüchternd. Horsts Kopf schien nicht mehr durch den Türrahmen zu passen und der Boden schwankte seltsam.

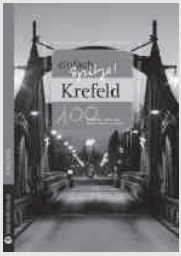
Tante Hilde schüttelte den Kopf. „Es ist doch Chreesmess. Nu nimm dich ma am Riemen.“
Horst pumpte frisches Wasser aus dem Brunnen im Hof in einen Eimer und wusch sich. Hein folgte ihm. Er sah noch blasser aus als die mit Kalk gebleichte Wand.
„Was ein Brand“, murmelte er nur, „dabei schmeckt die Rübe eigentlich nach nichts.“
Alles hätte so schön sein können, denn es war Heiligabend. Die Tauben simmerten in einem Apfel-Schnapssud, Kartoffeln und Steckrüben kochte die Tante, um sie dann zu stampfen und mit einer der letzten Eier, die sie hatten, zu Klößen zu formen.
Doch dann kamen die Tommys, die Engländer. Ihre Ladung an Kohle war geraubt worden und nun suchten sie Haushalt für Haushalt, Wohnung für Wohnung, nach den Schuldigen. Auch bei Tante Hilde und Onkel Fritz drangen sie ein und schauten in jede Ecke.
„Coal. our Coal. It was stolen!“, sagten sie voller Anklage.
Tante Hilde hob die Hände und schüttelte den Kopf.
Onkel Fritz rieb sich die Augen, bot allen ein Pinneken Schnaps an. Den nahmen sie, schauten noch mal in jede Ecke, aber natürlich war dort keine Kohle – die war ja im Schuppen im Hinterhof. Dort schauten die Tommys aber nicht.
Aber sie begutachteten auch Horst und Hein.
„Da. Schwarz hinter Ohren!“, rief ein Sergeant auf. „Kohle!“
Hein und Horst sahen sich entsetzt an, doch dann lächelte Horst.
„Ja, da ist es schwarz und es ist Dreck. Ich war in den letzten Tagen immer der schwaarte Piet, you know? Black Piet, der Helfer von Sinterklaas, Santer Claus, dem Weihnachtsmann. Das ist eine Tradition am Niederrhein. A legend. Like your Santa Claus and the reindeers, you know? It is a black man

Weitere Bücher aus der Region

Antje Zimmermann
Traumhaft schöner Niederrhein
Farbbildband
88 Seiten, deutsch / english / français
ISBN 978-3-8313-2316-6

Sabine Prigge
Unsere Schwanenstadt
Geschichten und Anekdoten aus Kleve
80 Seiten, zahlr. schw.-w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2403-3

Tobias Appelt, David Huth
Duisburg – einfach Spitze!
100 Gründe, stolz auf diese Stadt zu sein
112 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2908-3



Ulrike Renk
Krefeld – einfach Spitze!
100 Gründe, stolz auf diese Stadt zu sein
96 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2903-8

Wartberg Verlag GmbH & Co. KG
Im Wiesental 1 I 34281 Gudensberg
www.wartberg-verlag.de

Bücher für Deutschlands Städte und Regionen
Telefon (0 56 03) 9 30 50
Fax (0 56 03) 93 05 28

Weihnachtsgeschichten vom Niederrhein

Nur selten gibt es wirklich kalte, verschneite Winter am Niederrhein, doch manchmal kommt der Schnee zu Weihnachten gerade noch rechtzeitig, damit Jürgen seinen neuen Schlitten ausprobieren kann. Auch wenn es nicht wirklich kalt wird, für südamerikanische Schaben ist das Klima nicht geeignet – es sei denn, besondere Umstände kommen dazu. Und im Kamin steckt auch nicht immer der Nikolaus, müssen Astrid und Andreas feststellen. Mithilfe des schwaarten Piet gelingt es einer Familie sogar, 1946 ein passables Weihnachtsfest zu feiern. Und wer hätte damit gerechnet, dass ein preisgekrönter Rammler einem die Feiertage derart vermiesen kann? Diese und andere witzige und besinnliche Weihnachtsgeschichten erzählt Ihnen Ulrike Renk.

Die Autorin

Ulrike Renk, Jg. 1967, wohnt und schreibt seit über 20 Jahren am Niederrhein. Die Schriftstellerin ist mit ihren historischen Romanen, Krimis und Unterhaltungsromanen bekannt geworden.
Mehr Infos unter www.ulrikerenk.de.

ISBN: 978-3-8313-2747-8
9 783831 327478
€ 11,00 (D)